



Gesamtaussicht von Aachen.

In Karl's des Großen Residenz.*)

Von

Hubert Oechel.



Am einem kalten, nebligen Wintertag fuhr ich auf der Fahrt nach Paris das erste Mal der alten Kaiserstadt Aachen entgegen. Wie jeder gute Deutsche rechte ich, aus der Nacht des Stolberger Tunnels auftauchend, den Hals, um möglichst viel von Gegend und Stadt bei dem Durchfliegen des Sitzzuges zu erhaschen. Weilige Landschaft, lange bewaldete Höhenzüge, Dörfer, Einzelhöfe, ein gewaltiges Hüttenwerk, Fabriken hier, Fabriken dort, ein langer Viadukt, eine Burg mit einem Weiher, eine Häusermasse aus dem Nebel links, eine Häusermasse aus dem Nebel rechts auftauchend, ein Blick in eine lange, breite, stattliche Straße hinab, ein niederes Bahnhofgebäude — „Aachen! fünf Minuten Aufenthalt!“ Lärmen, Gedränge: „Einsteigen!“ Und dahin schnoben wir unter dem Duogepuff zweier Lokomotiven die einst sehr berühmte schiefe Ebene hinauf, dem Waldgebirg entgegen, in den Tunnel hinein und — von Aachen hatte ich so gut wie gar nichts gesehen. Es mag auch wenige so große Städte geben, von denen man von der Bahn aus so wenig sieht, wie von Aachen, trotzdem man zwischen ihm und dem mit ihm zusammengewachsenen Burtscheid hindurchfährt.

Damals sann ich, was in aller Welt wohl den großen Karl bewogen haben könnte, gerade diesen Fleck Erde zum Mittelpunkt seines Reiches von den Pyrenäen bis zum Rhein zu machen.

*) Aus „Vom Fels zum Meer“, Jahrgang 1885.